

# Spielzeug

## Cibachrome/Ton

Foto-Installation (1996)

(Galerie Amtshimmel, Baden)

Ursula Schertenleib ist bekannt geworden durch den seriellen Aspekt ihrer Photo-Kunst, der „Seh-Gänge“ entwickelt, die überraschende, dem alltäglichen Blick nicht zugängliche Dimensionen ins Bild bringen. Andererseits erschliesst die Künstlerin Räume oder Bereiche, die am Rand unserer Alltags-Wahrnehmung angesiedelt sind — leerstehende Altwohnungen etwa, welche die Spuren gelebten Lebens tragen. Seh-Gänge werden zu Grenz-Gängen, die den fotografierten Objekten eine eigenständige, magische Existenz zueignen und die Betrachtenden selbst zum Grenzgang zwischen Realität und Vision einladen. Die Installationen schliesslich, welche all die genannten Aspekte mit einbeziehen, lassen Raum-Erfahrung plastisch werden: Besucher betreten Räume, bewegen sich in ihnen, stocken und stossen sich an Grenzen, bekommen — oft spärliche — Durchblicke in andere, geheimnisvolle oder befremdende Dimensionen. Raum, Bild und Ton greifen ineinander, widersprechen sich, spiegeln und verstärken einander gegenseitig. Dadurch hat Ursula Schertenleib ihren unverkennbar eigenen Stil geschaffen, der sich auch bereits bestehende Ausdrucksformen der Kunst anverwandelt und ihnen eine neue Bedeutung verleiht.

Die gegenwärtige Installation verbindet bisherige Gestaltungselemente zu einer Komposition, die uns an eigene Grenzen führt zwischen Vertrautsein und Fremde, Traum und Wachen, Wahn und Wirklichkeit. Es sind Grenzen, an denen die Gegensätze ineinander umschlagen und gewohnte Kategorien dadurch aufgebrochen werden:

In einem grossen, weissen Raum, erhellt von Spotlampen, befinden sich, aufgereiht an der Wand, grossformatige Hochglanz-Cibachrom-Abzüge, gegenüber ein Gettoblaster, aus dem eine monoton sprechende Stimme zu hören ist. Menschliche Grenzerfahrungen drückt sie aus. Was hat sie mit diesen Bildern zu tun, mit den Photos von Puppen und Plüschtieren? Kinderspielzeug ist es. Da liegen nackte Puppen mit geschlossenen Augen, kleine bunte Bären und andere Tiere — in den Farben, wie Kinder sie lieben. Sie tragen Spuren von Kinderhänden, die sie gehalten, liebte, überallhin mitgeschleppt haben. Auf den ersten Blick ein bekanntes Szenario in jedem Kinderzimmer, das beim Betrachten Erinnerungen heraufbeschwört. Auf den zweiten Bild wird deutlich: Die Spielzeugfiguren sind in einen Plastiksack gepackt, vielleicht nurmehr Zeugen vergangener spielintensiver Welten. Sind sie aufbewahrt, weil sie so viel Leben in sich aufgenommen haben, dass es ihnen noch immer anhaftet? Oder sind sie halb schon Wegwerfgegenstände, zum Müll vorbestimmt? – Jeder Betrachter mag sich eine andere Antwort geben.

Realistische Photos, ohne technische Verfremdungseffekte, beginnen sie dennoch, sich durch den photographischen Blick zu verwandeln. Als seien sie hinter Glas oder unter Wasser, empfinden wir die Trennung von ihnen und die Verstärkung ihres Eigenlebens.

Verschwimmende Konturen, aus denen Augen-Blicke hervorstechen, Bezüge zwischen Figuren sichtbar werden, als träten innere Welten ins Bild. Die Stimme aus dem Gettoblaster führt sie ins Abgründige — und sie folgen oder bleiben unberührt. Sind es aneinander gekuschelte Wesen oder Halbertrunkene, Wehrlose, um Hilfe Flehende, Dahingetriebene, Schlafende oder Tote...?

Spiegelungen entstehen: zwischen den Figuren selbst, zwischen Betrachtenden und Puppen. Träumen wir sie in unsere inneren Visionen hinein, immer tiefgründiger werdend, oder träumen sie uns? Unsere Umriss legen sich auf die Hochglanz-Bilder, sobald wir näher treten. Immer fragwürdiger wird das Ganze:

Wer ist wer?

Wer sieht wen?

Blicken sich Träume an, die sich in die Vielschichtigkeit der Spiegelungen verlieren, und denen die Stimme aus dem Gettoblaster den Rhythmus aufzwingt?

Die Gegensätze von innen und aussen verschwimmen — im Reflex einer simplen Plastiktasche.

Von Bild zu Bild wandernd, beginnt das Auge, neue Konstellationen zu erfinden. Die Unterspülung der Realität greift um sich. Doch antwortet diesem Assoziieren nicht wiederum eine Realität, die man viel lieber eigenen — noch so erschreckenden — Phantasien zuordnen würde? Sind sie der Reflex einer verzerrten Realität — oder färbt die Wirklichkeit unsere Gedanken, als sei der Plastik dieser Spielzeug-Tasche nicht eine Trennung zweier Welten, sondern eine Beschwörung dessen, was sich in diesem hinterrücks verfremdeten Anblick in unsere Empfindungen einschleichen kann?

Irène Kummer